

Statussybole: Esel und Kreuz

Predigt zu Palmsonntag: Mk 11,1-10; Jes 50, 4-7; Phil 2,6-11; Mk 14,1-15,47

Statussybole – wahrscheinlich gibt es nur sehr wenige Menschen, die vollkommen frei davon sind, mit solchen renommieren zu müssen. Die geläufigsten sind natürlich das viele, durchaus zur Schau getragene Geld; in Indien und anderen überwiegend armen Ländern das Auto, ganz gleich, ob klein oder groß; bei uns muss es schon ein BMW, Mercedes, Porsche, Ferrari oder SUV sein; daneben die Yacht am Meer oder auch nur am Starnberger See, teurer Schmuck, Designer-Kleidung (was schon bei Kindern beginnt, die größten Wert auf Markenklamotten legen), die Villa in bester Wohngegend, und vieles mehr.

Dasselbe gilt für Staatsempfänge. Unvorstellbar, dass etwa der Präsident der USA bei einem Deutschlandbesuch nicht in einer Staatskarosse chauffiert wird, sondern in einem windigen Lupo oder Fiat. Es wäre ein Skandal, der weltweit für Schlagzeilen sorgen würde.

Wie verhält es sich bei Jesus? Legte auch er Wert auf Statussybole? In einem gewissen Sinn durchaus, wenn man auch ein Anti-Statussybol gelten lässt. Genau das begegnet bei Jesu Einzug in Jerusalem.

Zunächst aber ist hier nichts dem Zufall überlassen. Ja, man kann sagen, dass es ein sehr bewusst durchchoreographiertes Ereignis war. Jesus zeigt sich, wenn man den Ablauf zu lesen versteht, deutlich als königlicher Messias. Wenn er sehr genau das Tier benennt, das man ihm herbeiholen soll, so nimmt er gewissermaßen das antike Königsrecht in Anspruch, ein Transportmittel zu requirieren. Dass es unberitten ist, entspricht ebenfalls königlichem Recht. Dasselbe gilt für das Ausbreiten der Kleider (vgl. 2 Kön 9,13). Die Worte aus Ps 118,25f: „*Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt! Hosanna in der Höhe!*“, ursprünglich aus der jüdischen Pilgerliturgie stammend, bekommen hier einen eindeutig messianischen Klang. Entscheidend aber ist die Prophezeiung aus dem Buch des Propheten Sacharja: „*Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Sieh, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin. Ich vernichte die Streitwagen ... vernichtet wird der Kriegsbogen. Er verkündet für die Völker den Frieden; seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer ...*“ (Sach 9,9f)

Es ist kaum daran zu zweifeln, dass Jesus die Verheißung gekannt hat, und so lässt er, sie erfüllend, einen Esel holen – welch ein (Anti-)Statussybol! Man stelle sich vor, der römische Kaiser oder ein siegreicher Feldherr ziehe ein in eine Stadt, nicht auf einem Pferd, sondern auf einem Esel, er hätte sich zum Gespött der Menge gemacht. Doch es scheint, dass die Anhänger Jesu schon etwas verstanden hatten von der Eigenart ihres hochverehrten Meisters. Nicht Spott, sondern Jubel erfüllt sie, als sie ihn – auf einem Esel – daherkommen sehen.

Doch wenn wir nach dem echten „Statussybol“ Jesu fragen, werden wir auch nicht den Esel nennen. Nein, sein eigentliches ist das *Kreuz*. Schon der Esel zeigt Jesu Bewegung des Abstiegs. Doch ganz unten angelangt ist er erst, als er am Kreuz hängt. War der Esel das Reittier der Armen, so das Kreuz das Marterwerkzeug der Verbrecher. War der Esel das Zeichen der Demut, so das Kreuz das Zeichen der Schande. Zum „Statussybol“ wurde es, weil es wie kein anderes Zeichen Botschaft, Leben und Person Jesu darstellt. Es verbindet im senkrechten Balken die Erde mit dem Himmel und den Himmel mit der Erde. Es verbindet im waagerechten Balken zeichenhaft Menschen und Völker. Es zeigt die von oben herabsteigende Liebe Gottes zum Menschen an und von unten kommend die erhoffte Antwort der Liebe des Menschen zu Gott. Es zeigt das menschenverbindende Gebot der Nächstenliebe an. Und da, wo sich die beiden Balken kreuzen, in der Mitte beider Bewegungen, befindet sich das Herz des Erlösers – verwundet und durchbohrt durch die Lanze des Soldaten; verwundet durch die Bosheit der Welt; verwundet die Wunden der Welt mittragend.

Unbenommen aller anderen Statussybole, deren wir hoffentlich nicht allzu viele benötigen, sollte das des Kreuzes das wichtigste all derer sein, die getauft sind und bereit sind zur Nachfolge Jesu. Denn Getauftsein bedeutet, wenn man es ernst nimmt, sich prägen zu lassen von dem, der uns durch sein Kreuz erlöst hat; sich prägen zu lassen von jener Gottes- und Nächstenliebe, die er gelebt hat und in uns wiederfinden möchte; sich prägen zu lassen von jenem Herz, das sich für mich hat verwunden lassen; mit den Worten des hl. Paulus: „*mich geliebt und sich für mich hingegeben hat*“ (Eph 2,20). Von seinem Anti-Statussybol hat das Kreuz nichts verloren. Und dennoch glauben wir, dass allein in ihm das Heil ist.

Bodo Windolf